Aus der Technischen Abteilung des Zahnärztlichen Instituts der Universität Breslau
(Leiter: Prof. Riegner.)

Der Aberglaube in der Zahnheilkunde.

Auszug

aus einer Schrift zur Erlangung der Würde eines Doktors der Zahnheilkunde bei der Medizinischen Fakultät der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

Egon Guttmann,
Zahnarzt in Breslau.

Breslau 1921.
Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, E. G. m. b. H.

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau.
Berichterstatter: Professor Dr. Riegner.

Die Arbeit befaßt sich mit dem Aberglauben in der Zahnheilkunde. Als Umfang der Dissertation wird angegeben:

I. Die Aufzeichnung der hauptsächlichsten Äußerungen des Aberglaubens in möglichst chronologischer Reihenfolge,

II. Die Ordnung dieses Stoffes nach gewissen Gesichtspunkten,

III. Die Untersuchung der psychologischen Grundlagen des Aberglaubens.

I.

Der erste Teil der Arbeit beginnt mit der Urzeit. Das Bestehen abergläubischer Heilkunde wird schon für die ältesten Zeiten der Menschheit aufgezeigt. Eine besondere Zahnheilkunde kann jedoch erst im Altertum nachgewiesen werden. Daß das Ursprüngliche in der Heilkunst rein religiöse Kulthandlungen gewesen sind, läßt sich aus der bis zu einem gewissen Grade vorhandenen Vermischung der Begriffe „Aberglaube“, „Religion“ und „Heilkunst“ bei primitiven Völkern erschließen. Später finden wir die gleichzeitige Anwendung arzneiartiger Mittel als das Übliche.

Dieser Zustand wird schon für Ägypten nachgewiesen, wo die Krankheiten als Strafen der Götter gelten und die Ausübung auch der Zahnheilkunde ausschließlich in den Händen der Priester ruht.

Als gleichartig erweisen sich die Verhältnisse in Babylon. Hier wird besonders auf den Glauben an das Vorhandensein eines „Zahnwurmes“ aufmerksam gemacht, der durch Zahnfüllung und Beschwörung bekämpft wird.

Es zeigt sich, daß in Griechenland erst unter dem späteren Einfluß des Orients die abergläubischen Vorstellungen an Umfang zunehmen, daß dann aber selbst bedeutende Männer — z. B. Hippokrates, der die Maus zur Herstellung von Zahnpulver empfiehlt — ihnen zuweilen unterliegen.

Für das Römerreich ergibt sich eine Fülle von Beweisen für abergläubische Vorstellungen in bezug auf die Zahnheilkunde: Verwendung des Zahnes einer Leiche (Plinius) oder

eines Maulwurfzahnes (Livius) als Amulett, Vertreibung der Zahnschmerzen durch regelmäßiges Abschneiden der Fingernägel oder Vernagelung, d. h. Schmerzübertragung mittels eines Nagels auf einen anderen Gegenstand. Bei Galenus scheint der Glaube an das Bestehen eines „Zahnwurmes“ überwunden.

Das Mittelalter zeigt in bezug auf den behandelten Aberglauben nichts wesentlich Neues. Der christliche Einschlag ist in den Heilungsversuchen durch Handauflegung und Teufelsbeschwörung ersichtlich. Quacksalber nutzen die Dummheit der einfachen Leute aus. Gaddesden, der durch Sympathie heilt, aber auch Rabenkot anwendet, Ryff und Thurneyßer werden hervorgehoben. Es zeigt sich, daß sie mit diesem Übermaß von Aberwitz der wissenschaftlichen Forschung den Weg ebnen.

Paré und Fauchard werden zu Beginn der Neuzeit als ernste Forscher erwähnt, doch mit dem Nachweis, daß ihr Wirken keineswegs das Verschwinden des Aberglaubens zur Folge hat. Als einer der Gründe hierfür wird die mangelhafte Handhabung eines den zahnärztlichen Ruf schützenden Gesetzes aufgezeigt.

Ein Rückblick auf diesen Teil der Arbeit lehrt, daß die Vermischung von Religion und Heilkunde dem Aufblühen des Aberglaubens besonders günstig ist, daß es aber noch weitere Gründe geben muß, die dem Aberglauben das Leben fristen, und daß diese Gründe hauptsächlich in der Psyche der Leidenden zu suchen sein werden.

II.

Eine Einteilung der aufgeführten Äußerungen des Aberglaubens nach gewissen Gesichtspunkten, die allerdings infolge mannigfacher Übergangserscheinungen keine restlose sein kann, wird im zweiten Teile der Arbeit versucht. Es wird unterschieden abergläubische Heilung:

a) durch Eingeben oder Anhängen von Schutzstoffen (Mäusezahnpulver, Maulwurfzahn),
b) durch Beschwörung oder Anrufung von als übernatürlich gedachten Mächten (babylonische Zahnwurmformel (?), Mondanrufung, Zahnheilige),
c) durch Sympathie (Ableitung, Vernagelung, Zahnwehzettel),
d) durch Maßnahmen nach dem Grundsatz „similia similibus“ (Zahn mit Zahn bestreichen),
e) durch völlig unlogische Handlungen (Lausanwendung).

Im einzelnen wird jedesmal versucht, den richtigen Grundgedanken der verschiedenen Arten des Aberglaubens herauszuschälen, bezw. das Unlogische daran hervorzuheben.

So wird zu a) darauf hingewiesen, daß auch die heutige Medizin Schutzstoffe (Rhodalzid) eingibt (während Amulette als widersinnig abgelehnt werden), daß aber die Auswahl der „Schutzstoffe“ nach Vernunftgründen erfolgen muß.

Zu b) wird darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Aberglaube auf der irrtümlichen Annahme persönlicher Beziehungen zwischen Gottheiten und Menschen beruht, derart, daß die ersteren in ihrem Zorne Krankheiten senden, sie aber infolge Beschwörung oder Anrufung oft wieder beseitigen. Das Richtige daran ist die suggestive Wirkung solcher Maßnahmen, wodurch unter Umständen eine gewisse Linderung erzielt werden kann.

Zu c) wird betont, daß auch die Heilkunde unserer Tage die Möglichkeit einer Ableitung von lokalisierten Krankheiten an andere Körperstellen zugibt und ausnützt. (Thermotherapie), daß aber der Anwendung dieser Heilungsart durch die Vernunft und Erfahrung Grenzen gesetzt sind.

Zu d) schließlich wird u. a. auf den Traumzustand verwiesen, wo die Verhältnisse ähnlich liegen, eine logische Grundlage und somit eine Berechtigung solcher Kurven aber wird völlig abgelehnt.

III.

Als psychologische Grundlagen des Aberglaubens werden im dritten Teile der Arbeit festgestellt:

a) für alle Menschen:
   1. das Gefühl für die im Aberglauben oft enthaltene Spur von Wahrheit,
   2. der dem Menschen eigene Zug zum Mystischen;

b) für die Kranken:
   1. das durch den Schmerz bewirkte kritiklose Zutrauen gegenüber dem Hilfe Versprechenden,
   2. das fehlende Kritikvermögen der ungebildeten Massen,
   3. die Beeinflussung durch den herkömmlichen Brauch;

c) für die Heilenden:
   1. das Streben nach Erhaltung einer gewissen Machtstellung trotz mangelnden Kenntnissen,
   2. das Frohgefühl des Bewußtseins der Massenbeherrschung, oft mit Gewinnsucht verbunden,
   3. die Möglichkeit krankhafter Veranlagung.

Am Schluß der Arbeit wird die Notwendigkeit des Zusammenhaltens aller Standesgenossen betont, um die alleinige Behandlung der Leidenden durch wissenschaftlich gebildete Zahnärzte zu erreichen, die einzige Möglichkeit, dem Aberglauben wirksam zu steuern.